

Zu Augustins Anschauung von Fegfeuer und Teufel

Von Karl Bauer, Münster (Westf.)

In seiner gehaltvollen Untersuchung über „Augustins innere Entwicklung“ hat Holl¹ darauf aufmerksam gemacht, daß Augustin (de nat. boni 33; ep. 102, 20) den Teufel, wie nach philosophischer Annahme die Dämonen, in den Luftraum zwischen Mond und Erde versetzt, der sein Kerker ist. Als biblischen Beleg dafür, gibt er Eph. 6, 12 an, verzichtet aber im übrigen darauf, der Herkunft der Vorstellung nachzugehen.

Hierüber erhalten wir Auskunft durch Norden in seinem Äneis-Kommentar². Das Bezeichnende ist dabei, daß die Vorstellung Augustins genau zusammenhängt mit gewissen Anschauungen über den Aufenthaltsort der Seelen nach dem Tode. Ein altes orphisches Gedicht, vielleicht die *κατάβασις*, bezeichnet den Acheron als *ἄηρ*, den Acherusischen See als *λίμνη ἀερία*, über den Aufenthalt der Seelen aber schreibt es:

*οἱ μὲν κ' εὐαγέωσιν ὑπ' αὐγὰς ἡελίοιο,
αὐτὺς ἀποφθίμενοι μαλακώτερον οἶτον ἔχουσι
ἐν καλῷ λειμῶνι βαθύροον ἄμφ' Ἀχέροντα.*

Anscheinend nach dieser Vorlage schreibt dann Posidonius: *αἱ ψυχαὶ πυρώδεις οὔσαι ... τὸν ὑπὸ σελήνην οἰκοῦσι τόπον ἐνθάδε τε διὰ τὴν εἰλικρίνειαν τοῦ ἀέρος πλείονα πρὸς διαμονὴν λαμβάνουσι χρόνον*, wobei für ihn die feine Luft der Hadeswiesen im Gegensatz steht zu der dicken Luft der irdischen Atmosphäre. Cicero als Schüler des Posidonius teilt diese Anschauung: *necesse est ferantur (sc. animae) ad caelum et ab iis perrumpatur et dividatur crassus hic et concretus aër, qui est terrae proximus ... in quo nubes, imbres ventique coguntur ...; quam regionem cum supersit animus naturamque sui similem contigit et adgnovit, inunctis ex anima tenni et ex ardore solis temperato insistit* (Tusc. I, 42 f.). Dieselbe Vorstellung kehrt dann bei Vergil wieder:

*... sic tota passim regione vagantur
aëris in campis latis, atque omnia lustrant* (Aen. VI, 886 f.).

Interessant ist nun aber zu beobachten, wie diese Vorstellung auch in das Christentum einströmt, obwohl diesem durch die alttestamentliche Tradition der *scheol*³ die Lokalisierung der abgeschiedenen

1) Abh. der preuß. Akademie der Wissenschaften. Jahrg. 1922, phil.-hist. Klasse, Nr. 4 (Berlin 1923). S. 23 Anm. 3.

2) E. Norden, Vergils Äneis, VI. Buch (Leipzig 1903), Einleitung, wo sich die Belege für das Einzelne finden.

3) Mit dieser Verschiedenheit der Anschauungen von dem künftigen Domizil der Seelen hängt natürlich auch die verschiedene Art der Bestattung zusammen. Vgl. z. B. den Tod des Peregrinus Proteus und die Beschwörung des toten Samuel.

Geister unter der Erde von Hause aus näher lag. In Betracht kommen beispielsweise folgende Zeugnisse:

a. Ascens. Jes. c. 7 (ed. Dillmann, p. 29) schwebt Jesaja mit dem ihn führenden Engel zum Firmament, an dessen Grenze die Hölle liegt. Die dort weilenden Dämonen werden c. 10, p. 53 *angeli aëris* genannt. Erst als sie über das Firmament emporschweben, gelangen sie in den Himmel.

b. In der Vision des Iren Furseus liegt die Hölle in der Region zwischen Erde und Himmel; der Visionär muß sie zweimal passieren, beim Aufstieg zum Himmel und beim Abstieg zur Erde.

c. Noch Dante (Purg. IX, 30) ist von dieser Vorstellung beherrscht. Er läßt das Purgatorium beginnen in dem Feuerkreise zwischen der Erdenhemisphäre und dem Monde. Oberhalb des Purgatoriums liegt das „irdische Paradies“, welches nach Thomas von Aquino, dem Dante folgt, *pertingit usque ad lunarem circulum*.

Nun ist bemerkenswert, daß schon vor Übernahme der Vorstellung in das Christentum der Zweck dieses Aufenthaltes der Seelen im Luftreich in der Bestrafung erblickt wird, die sie, je nach dem Grade ihrer Schuld, zu erleiden haben.

Auch diese theologische Läuterungslehre ist sehr alt. Sie knüpft an volkstümlichen Glauben an. Vom 5. Jahrh. v. Chr. an können wir sie bis herab in die Zeit der Gnosis und des Neuplatonismus verfolgen.

So führt nach Posidonius Seneca (cons. ad. Marc. 25) aus: *integer ille (sc. animus) nihilque in terris relinquens fugit et totus excessit paulumque supra nos commoratus dum expurgatur et inhaerentia vitia situmque omnem mortalis aevi excutit, deinde ad excelsa sublatus inter felices currit animas*.

In die gleiche Linie gehören die Ausführungen Plutarchs (*De facie in orbe lunae* 28, 943 C—945 D): Jede Seele, die unvernünftige wie die vernünftige, muß nach dem Tode des Körpers längere oder kürzere Zeit im Hades, d. h. der Sphäre zwischen Erde und Mond, umherirren. Die ungerechten und ausschweifenden Seelen büßen dort für ihre Freveltaten, aber auch „die guten müssen, um die ihnen vom Körper wie einer schlechten Dunsthülle anhaftenden Miasmen durch Reinigung zu entfernen, im mildesten Teil der Luft, die man Hadeswiesen nennt, eine bestimmte Zeit verweilen“, um dann in das Elysium, d. h. den Mond, zu gelangen. Von hier zieht es einige wieder in neue Geburten herab, andere steigen von hier zur Sonne empor.

Auch dieser Begriff des *purgatorium* ist in das Christentum eingedrungen. Holl¹ meint die ersten Zeichen seines Aufkommens innerhalb des Christentums bei Hermas und Tertullian zu finden. Wichtiger aber scheint mir, zunächst den Weg festzustellen, über den er in das Christen-

1) A. a. O., S. 44 Anm. 1.

tum gelangt ist. Er ist mit der Gnosis und dem außerkirchlichen Christentum gegeben. In der Eschatologie des 2. Sibyllinenbuchs (252 f.) heißt es:

καὶ τότε δὴ πάντες διὰ δαιομένον ποταμοῖο
καὶ φλογὸς ἀσβέστου διελεύσονθ'. οἳ τε δίκαιοι
πάντες σωθήσονται, ἀσεβεῖς δ' ἐπὶ τοῖσιν ὀλοῦνται.

Nachdem dann die Klassen der Verdammten aufgezählt sind, heißt es von den Guten:

τοὺς δ' ἄλλους, ὅποσους τε δίκη καλὰ τ' ἔργα μέμνηε,
ἄγγελιοι αἰρόμενοι διὰ δαιομένον ποταμοῖο
ἐς φάος ἄξουσιν καὶ ἐς ζωὴν ἀμέριμον.

Daß die Gnosis diese Vorstellung von einer Läuterung der abgeschiedenen Seelen im Luftreich begierig aufgriff, bedarf keines Wortes. Das erste Zeugnis dafür, daß sie es tat, ist die Pistis Sophia (ed. Petermann, p. 380 ff.): Bevor die Seele in das Pleroma eintritt oder in das Leben zurückkehrt, wird sie geführt ad aquam, quae est infra σφαῖραν, ut fumus (bez. ignis) ebulliens comedat intus in eam, usque dum καθάρσιον eam valde. Für das 2. Buch Jeu (ed. C. Schmidt, p. 403 ff.), das auch die Seelenwanderung und den Lethestrom kennt, bedingt die allgemeine Sündhaftigkeit eine Bestrafung aller Seelen nach dem Tode.

Die Aufnahme des Gedankens durch Origenes¹ ist ohne weiteres verständlich.

Wie lange die Vorstellung von der Reinigung der Seelen im Luftreich sich erhalten hat, zeigt Henricus Salteriensis (De purgatorio S. Patricii. Migne S. L. 180), der das Purgatorium in die Region der feurigen Luft verlegt und die Seele hier die Läuterungsstrafen durchmachen läßt: dum unde veniat . . . inquiritur, respondit se in aëre mansionem inter spiritus habere et poenas ignis purgatorii sustinere (p. 995); damnandi non intrant purgatorium nec inferum inferiorem usque ad diem iudicii, sed in aëre poenas sustinent infernales (p. 997).

Die Läuterungsstrafen sind ursprünglich umfassender, als man nach der später allein festgehaltenen Vorstellung von dem Fegfeuer vermuten möchte. Sie entsprechen den drei von Cicero (Tusc. I, 42 f.) als nubes, imbres ventique erwähnten Elementen: Feuer, Wasser, Luft. Denn die von Cicero neben Wasser und Luft genannten Wolken sind als Träger der feurigen Erscheinungen der Atmosphäre gedacht.

Demgemäß schildert Vergil (Aen. VI, 740—742) diese Strafen:

aliae panduntur inanes
suspensae ad ventos, aliis sub gurgite vasto
infectum eluitur scelus aut exuritur igni².

Diese drei Strafarten hat auch die christliche Theologie übernommen. Denn wenn es auch bei Lactanz (Inst. div. VII, 21, 4) heißt: sed et

1) Vgl. R. E. ³ V, S. 789 f.

2) Von Augustin zitiert de civ. Dei XXI, 13.

justos cum iudicaverit, etiam igni eos examinabit, so war darum doch der Begriff des purgatorium auch bei den Christen nicht auf die Vorstellung des ignis purgatorius beschränkt.

Noch in der Vision eines Mönches von Evansham aus dem Jahre 1196 heißt es: quibus (sc. den Seelen im purgatorium) hoc fuit generale supplicium, quod nunc in amne faetido mergebantur, nunc inde erumpentes hinc obviis ignium voluminibus vorabantur, ac demum ... turbinibus ventorum ... reddebantur ... Quosdam flammae, quosdam frigora diutius cruciabantur, et quidam in amnis faetore moram ducebant largiorem.

Ebenso kennt noch Dante die Qual durch Winde (Inf. V, 50 f.), Feuer (Purg. XXV, 12) und Wasser (XXXI, 94 ff.).

Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang, daß auch das spätere Judentum eine Reinigung der Menschen nach dem Tode kennt, für die im allgemeinen das Feuer als das geeignete Element galt. Doch schien für die nicht allzu schwer Belasteten auch das Wasser als ausreichend¹.

Um nun die Stellung Augustins in dieser Frage zu bestimmen, ist zunächst festzustellen, wie er zu seiner Anschauung vom Fegfeuer gekommen ist. Die Frage ist um so wichtiger, da er dieser Lehre „Geltung in der Dogmatik verschaffte“.

Soviel ich sehe, scheidet dabei die Bibel für ihn aus. Er greift zwar auf Matth. 12, 32 und 1. Kor. 3, 11 f. zurück. Aber zwingend scheinen diese Stellen ihm ein purgatorium nicht zu beweisen, da er nur von dessen Möglichkeit redet. Sie sind für ihn lediglich nachträglich entdeckte dicta probantia für eine anderswoher übernommene Anschauung.

Vielmehr folgt er anderen Kirchenlehrern. In Afrika finden sich Spuren der Vorstellung vom Fegfeuer bereits bei Cyprian (ep. 52 ad Antonian.), und vor ihm hielt schon Tertullian (monog. 10; cor. mil. 3, 4; exhort. cast. 11) eine Erleichterung der Fegfeuerqualen durch Gebete und Oblationen für möglich. Besonders wichtig aber wurde es für Augustin, daß Ambrosius die Vorstellung eines purgatorium von Origenes und Gregor von Nyssa übernahm.

Auf diesen Zusammenhang mit Origenes führt es sich zurück, daß bei Augustin nun auch der Teufel im purgatorium Raum findet. Denn offenbar als purgatorium, nicht als Hölle (wie in der Ascens. Jes. und bei dem Iren Furseus), ist der bei ihm dem Teufel als Aufenthalt angewiesene Ort zwischen Mond und Erde gemeint, obwohl er ihn als dessen carcer bezeichnet. Der Teufel ist nämlich, wie Holl richtig gesehen hat², für Augustin nicht absolut, sondern nur unter einem bestimmten Gesichtspunkt böse: (diabolus ...) in quantum angelus est, non est malus, sed in quantum perversus est propria voluntate. Eine Spannung besteht indessen an dieser Stelle insofern, als Augustin von einer endlichen Beseeligung des Teufels, wie man sie nach seinem Aufenthalt im purgatorium für möglich halten möchte, nicht wissen will. Er erörtert (de civ.

1) Eisenmenger, Entdecktes Judentum II, S. 337 f.

2) A. a. O., S. 23.

Dei XXI, 23) eingehend die Frage, cur Ecclesia ferre nequiverit hominum disputationem diabelo etiam post maximas et diuturnissimas poenas purgationem vel indulgentiam pollicentem, — einen reumütigen Teufel, wie ihn Klopstock in der Gestalt des Abadona in seinen „Messias“ eingefügt hat, kennt Augustin nicht.

Auch die Grenze gegen die vor- und außerchristliche Vorstellung vom purgatorium hat er klar und fest gezogen. In de civ. Dei XXI, 13 lehnt er ausdrücklich die Auffassung Vergils und der „Platoniker“ ab, die nullas poenas nisi purgatorias volunt esse post mortem. Wie er quosdam poenas purgatorias bereits in hac quidem mortali vita kennt, so hält er daran fest, daß die temporariae poenae nicht alle auf Erden, sondern zum Teil erst nach dem Tode erledigt werden, verumtamen ante iudicium illud severissimum novissimumque, und daß diese erst im Jenseits zu erleidenden poenae temporales etwas anderes sind, als die sempiternae poenae, die einem Teil der Menschheit dann noch bevorstehen in der gehenna ignis inexstinguibilis, ubi vermis eorum non moritur et ignis non exstinguitur (de civ. Dei XXI, 9).

Die geistliche Betrügerin Anna Laminit von Augsburg (ca. 1480—1518)

Ein Augsburger Kulturbild vom Vorabend der Reformation

Von Friedrich Roth, München

1. Charakteristische Zustände in Augsburg zur Zeit der Laminit

Die Lebenszeit der Anna Laminit fällt in den Übergang der Stadt Augsburg aus dem Mittelalter in die sogenannte neue Zeit, die sich auf allen Lebensgebieten als eine Epoche mächtigen Aufschwunges darstellt. Dies kam schon im äußerlichen Stadtbild zur Erscheinung. Schon dem von außen Herannahenden flößten die starken, hohen, von breiten Gräben umzogenen Befestigungsmauern mit den vielen hübschen, schlanken Türmen und den gewaltigen Einlaßtoren Achtung ein. Im Inneren waren an die Stelle der alten, kleinen, zum Teil noch hölzernen Häuser größere, stattliche, von geschickten Baumeistern errichtete getreten; auf den freien Plätzen erstanden Kunstbrunnen, herrliche Lustgärten wurden angelegt, die Stadttore, die Zunfthäuser und einzelne Privatgebäude begannen